

Impressionen, von einem der es wissen muss.

Aus Bergen, Gipfeln und Sternen lassen sich ganz wunderbare Kompositionen rühren. Die Superlative purzeln dann nur so über rasiermesserscharfe Gebirgskämme, verirren sich in astronomischer Weitläufigkeit oder schwimmen in den glasklaren Bergseen ausgeschütteten Adrenalins. Die „Tour des Niveaux“ von Reinhard Loeven kann mit diesen Superlativen aufwarten. Gar keine Frage. Und ein halbwegs talentierter Werbetexter würde Ihnen diesen automobilen und kulinarischen Leckerbissen mitten durch das spektakuläre Relief der französischen Hochalpen mit Wonne als einen Funken sprühenden Wunderpunsch für Sportwagenfans und Feinschmecker kredenzen. Ein erlesen komponiertes Menue. Gar keine Frage.

Doch als Reinhard Loeven mich bat, an dieser Stelle ein paar Impressionen über den Tourverlauf der „Tour des Niveaux“ niederzuschreiben, verhedderte ich mich zunächst ganz ordentlich in all diesen Superlativen. Bis ich schließlich vor der Aufgabe kapitulierte. Ich möchte Ihnen daher viel lieber kurz erzählen wie es war, als er mich im Sommer 2005 auf die „Route des Grandes Alpes“ mitnahm. Ich sollte damals eine Geschichte über ihn und die „Tour“ für ein Gourmet-Magazin schreiben.

Unser Zeitplan in diesem Sommer war etwas knapper, so daß wir notgedrungen ein paar Stationen auslassen mußten. Die klassischen würde ich sagen. Zum Beispiel Ihren ersten Abend auf der Tour, im Hotel Rôyal in Evian, haben wir uns gespart. Das Abendessen bei Michel Lentz, dem berühmten Einsterner. Hotel und Küche stehen für sich. Wir

fuhren also von Freiburg direkt nach Val d'Isère. Ein Einstieg nach Maß, würde man sagen.

Es regnete den ganzen Tag wie aus Eimern. Reinhard Loeven ärgerte sich nach Kräften.

Da hatte er die Presse mit auf Reisen und das angekündigte grandiose Naturschauspiel war eine satte Waschküche. Es war ein großartiger Tag, ganz ehrlich. Wir fühlten unseren Wagen gehörig auf den Zahn (Reinhard Loeven in seinem Boxster, ich in einem Mercedes CLS.

Letzterer war ein Kompromiss für den Teilnehmer mit Pressebonus – viel Gepäck, Fotoausrüstung etc.). Nasse Passstraßen, schmierige Spitzkehren, ein Tanz auf dem Vulkan bei ausgeschaltetem ESP. Der Sprint auf den Cormet de Roselend, einen der Tour de France-Klassiker. 1968 Meter. Wir wollten keine Fahrradfahrer sein.



Abends und gerade zur rechten Zeit, Autofahren kann zuweilen zur Schwerstarbeit werden, rollten wir vor Jean-Claude Borels „Chalet du Lac“ in Val d'Isère aus. Ein echtes Motorhome direkt an der „Route“. Urgemütlich. Jean-Claude selbst ist Rennfahrer, die „Route“ kennt er wie seine Westentasche. Gemeinsam mit ihm beugten wir die Köpfe über die Straßenkarte. Fachsimpeln über die Strecke des nächsten Tages vor dem Abendessen. Abendessen? Ein regelrechtes Feinschmecker-Menue erwartete uns. Reinhard Loeven huldigte dem spiritus loci mit einem Käsefondue „au whisky“, ich genoss ein „double carpaccio de

boeuf au parmesan“ mit „pommes campagnardes“. Sensationell. Nach der leicht kryptischen Kommunikation via Walkie-Talkie auf der Straße kamen wir nun zum ersten Mal richtig ins Gespräch. Es war ein guter Abend. Wir pendelten uns bei ein paar Bier ein – zwischen Müdigkeit, der Vorfreude auf ein richtig gutes Bett und der aufgeregten Erwartung des nächsten Tages.

Worüber wir sprachen? Autos? Fehlanzeige. Essen? Genauso wenig. Über Gott und die Welt. Später im Bett schrieb ich noch in mein Notizbuch: „Sehr persönliche Reiseleitung.“

Ach ja, ich erwähnte, daß das Chalet direkt an der „Route“ liegt. Direkt. Mit Zimmern zur Straße. Doch keine Sorge, im Juni gleicht sie einer Spielstraße an einem Sonntagmorgen. Sie werden schlafen wir ein Murmeltier.

Am nächsten Morgen verabschiedeten wir uns von Jean-Claude und seiner Frau. Der Gasfuß juckte ganz gewaltig. Das Dach der „Tour“ stand auf dem Programm: der Col de l’Iseran. 2770 Meter. Das Wetter war über Nacht umgeschlagen. Strahlender Sonnenschein.



Die Fahrt hinauf, der Ausblick oben, die folgende Abfahrt: Was soll ich Ihnen erzählen? Machen! Wir flogen nur so durch die Hochalpen: Col du Galibier, Col d’Izoard. Die Namen sind bekannt. Doch der automobile Spaßfaktor dieser Riesen ist allenthalben weniger berühmt. Und wie

gesagt, im Juni ist dort oben beinahe niemand unterwegs. Eine äußerst exklusive Ausfahrt.

Exklusiv blieb es, als wir unsere Fahrzeuge zum zweiten Mal für die Nachtruhe einparkten. Vor der Villa Morelia in Jausiers.



Marie-Christine und Robert Boudard haben sich das ehemalige Anwesen aus Mexiko zurückgekehrter Auswanderer vor ein paar Jahren zu einem kleinen Hotel umgebaut. Im Restaurant „Le Grand Siècle“, dem einstigen Wohnzimmer der Villa, serviert man die Kreationen von Vincent Lucas. Der aktuelle „Guide Michelin“ listet die Küche mit einem Stern. Vor einem Jahr war dem noch nicht so. Da hat er wohl ein feines Näschen gehabt, der Herr Loeven.

Bei den Boudards geht's sehr familiär zu. Mal klimpert Tochter Anne-Sophie auf dem Flügel in der Eingangshalle, mal kommt der kompakte Robert zu einem kleinen Plausch an den Tisch. Der Mann hat was zu erzählen. Ein ehemaliger Fremdenlegionär. Nicht nur aus sicherheitstechnischen Gründen fühlten wir uns somit gleich in den allerbesten Händen. Um das Haus ein großer Park, weiche Betten in bunten Zimmern, absolute Stille – eine kleine Zeitreise, wenn man nur für einen

Moment vergaß mit welchen PS-Geschossen man hier gelandet war.
Nachtruhe.

Als die Sonne hinter den Bergen hervor kroch waren wir längst auf den Beinen. Frühstück. Es verdient zumindest eine knappe Fußnote, dass wir nirgendwo auf der gesamten „Tour“ mit dem schon sprichwörtlich kargen Frühstück der Franzosen in Berührung kamen. Morgens erwartete uns stets eine Kost für engagierte Motorsportler.

Robert Boudard schenkte ein wenig ungelentk frischen Kaffee nach. Die filigrane Antiquität in seiner Hand wollte mit seinem Unterarm – so breit und hart wie eine Regenrinne – beim besten Willen kein stimmiges Bild ergeben. Und in diesem Moment empfand ich es als wahrlich privilegiert, der leibhaftigen Kuriosität bei wohnen zu dürfen, wie ein ehemaliger Offizier der Fremdenlegion sich mit einer Kaffeekanne abmüht.

Auch von den Boudards verabschiedeten wir uns herzlich, bevor wir unsere Wagen zur Küste ausrichteten. Dazwischen lag nur noch der Col de la Cayolle. Auch er war mit seinen 2362 Metern ein Fels auf unserer Fahrt ans Meer, den wir durchaus nicht ignorieren konnten. Oben auf dem Pass zauberte Reinhard Loeven plötzlich ein stattliches Picknick aus einem Kofferraum, dem man ein derartiges Volumen gar nicht zugetraut hatte. Pause. Und wieder Stille. Scheue Murmeltiere ließen sich blicken. Wir zwinkerten in die Höhensonne.

Dann die Abfahrt. Enge Schluchten, roter Fels. Hitze. Der Cabriofahrer war nunmehr deutlich im Vorteil. Die Klimaanlage kam mir vor wie ein jämmerlicher Klugscheißer. Also Fenster runter (ich sehnte mich währenddessen tatsächlich nach einer Kurbel) und Arm raus. Lavendel und Benzin, wir rollten hinab ans Meer.

Nizza. Was soll ich sagen? Zunächst nur die Durchfahrt. Dann ein kurzes Stück Autobahn.

Man kommt von oben, wenn man es das erste Mal sieht. Das Adlernest von Eze Village. Jetzt wäre einer der Superlative angebracht, denen ich mich eigentlich verweigern wollte. Ein gewaltiger Felsen im Meer, und obendrauf das kleine mittelalterliche Dorf. Hundert Prozent Postkarte.



Hundert Prozent Postkarte.

Das Château de la Chèvre d'Or ist das Herz von Eze Village. Und das Herz des Château de la Chèvre d'Or ist Philippe Labbe. Le Chef. Ein Zweisterner mit reichlich Ambitionen. Dazu ein Spitzensommelier: Philippe Magne, durch den der Begriff korrespondierende Weine eine vollkommen neue Bedeutung erfährt. Schlemmen, trinken und anschließend auf der Terrasse übers Meer blicken. Es war noch warm und duftete nach Jasmin. Betörend. Es tut mir Leid, aber es war tatsächlich betörend.

Was Ihnen bei dieser Aussicht noch bevorstehen wird: die Legende. Alain Ducasse. Der Name ist Prophezeiung und Programm. Und mittags vielleicht ein Abstecher ins Bistro „La Mérenda“ von Dominique Le Stanc. Aber der ist begehrt und ziemlich kuschelig möbliert. Da ist die Reiseleitung gefragt. Wir fahren schließlich nach einer weiteren Nacht in der goldenen Ziege nach Hause. Über die Autobahn. Dort war der CLS dann Gold wert.

Apropos Reiseleitung: Wir sitzen heute noch häufig zusammen und reden über Gott und die Welt. Und über die „Tour“...

Florian Wachsmann